

## **Juden und Christen - Würdigung und Bestandsaufnahme zur Thematik sowie Ausblick in die Zukunft**

24.11.05 - während der Tagung der 23. Landessynode

### **Eingangsstatement Landessuperintendentin Oda-Gebbine Holze-Stäblein**

Herr Präsident, hohe Synode,

am 29. November 1995, fast genau vor zehn Jahren, verabschiedete die 21. Landessynode auf ihrer letzten Sitzung unter dem knappen Titel „Kirche und Judentum“ eine im wahrsten Sinne des Wortes grundlegende und wegweisende Erklärung. Diese Erklärung - Sie haben sie in der Hand - enthielt vor allem das Arbeitsergebnis des Sonderausschusses „Kirche und Judentum“ dem eine knappe Zusammenfassung seiner wesentlichen Inhalte vorangestellt ist. Herr Raupach wird darauf noch genauer eingehen.

Fünf Jahre zuvor hatte die Synode, angeregt durch einen Brief von Rudolf Bembenneck an die Gruppe Offene Kirche, erste Überlegungen angestellt, einen Sonderausschuss bilden. Da hatte es nämlich in der GOK ein Gespräch über die Kirche im Dritten Reich und ihr Verhältnis - oder Nichtverhältnis - zu den Juden gegeben. Und da bekam Bembenneck zu hören: „Ach, Herr Bembenneck, besteht denn bei diesem Thema überhaupt noch ein Handlungsbedarf? Ist das nicht durch die Zeit erledigt?“ - Eine offenbar immer wieder neu aufkommende Frage!- Bembenneck hat dann in seinem Brief fünf Gründe genannt, warum das Thema wichtig sei:

1. Unsere Landeskirche hat sich bisher aus dem Denk- und Klärungsprozess, der in der EKD läuft, herausgehalten. Es wird Zeit, dass wir ins Gespräch eintreten.
2. Der neu sich regende Antisemitismus. Der christliche Antijudaismus ist aufzuhellen und kritisch anzugehen. Anmerkung: Als die Synode 1995 die Erklärung verabschiedete, brannte in Lübeck die Synagoge.
3. Die Ausländerfeindlichkeit hat nicht zufällig auch Antisemitismus im Gefolge. Achtung vor Minderheiten entscheidet sich auch am Verhalten gegenüber den Juden.
4. Wir müssen unser Verhältnis zu anderen Religionen neu entdecken. Das setzt voraus dass wir die einzigartige und unvergleichliche Beziehung von Kirche und Israel geklärt haben.
5. Es geht auch um unsere Identität, um die Stimmigkeit unseres christlichen Glaubens. Zu unserem Glauben gehört, dass wir uns der Herkunft unseres Glaubens aus dem Judentum bewusst sind. Zur Identität unseres Glaubens sollte es gehören, dass wir ihn Auge in Auge mit Juden und Jüdinnen, also ohne jede Spur von Überheblichkeit, ausdrücken können.

Offenbar hat u.a. dieser „Fünf-Punkte-Brief“ Bembennecks alles ins Rollen gebracht und letztlich zur Bildung des Sonderausschusses geführt. Er ist auch heute in einigen Punkten aktuell. Der Sonderausschuss hat sich dann u.a. in einer Klausurtagung im Jahre 1993 eingehend und in einem schmerzhaften Lern- und Wortfindungsprozess mit dem Thema befasst. Im Jahre 1997 hat es dann noch eine weitere Tagung in Loccum gegeben. Sie stand unter dem Thema: ..“dass Schuld auf unserem Wege

liegt“ und befasste sich noch einmal mit der Rolle der Hannoverschen Landeskirche im Nationalsozialismus. - Wir haben also heute ein besonderes „Jubiläum“ zu begehen, wenn man das überhaupt so nennen darf, denn zu jubeln gab und gibt es da ja wirklich nichts: die Erinnerung an diesen Prozess, dem die Landeskirche sich unterzogen hat, mit dem Ergebnis, das Sie in den Händen haben.

Es ist in gewisser Weise ein Zufall, dass wir dieses Ereignis und diesen Prozess heute würdigen, aber er hat mit der Sache selbst zu tun: im Frühsommer hatte ich bei einer Studentagung der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit zum Thema „Zukunft braucht Erinnerung - 60 Jahre danach“ einen Vortrag zu halten. Er hatte den Titel: „Das Verhältnis der Kirchen zum Judentum nach 1945 - eine persönliche Sicht.“ Bei der Vorbereitung dieses Vortrages habe ich auch diese Erklärung, deren Zustandekommen ich vor zehn Jahren etwas aus der Distanz, aber sehr aufmerksam mit verfolgt hatte, hervorgeholt und gesichtet. Dabei fiel mir auf, dass das nun zehn Jahre her ist. Ich las die Empfehlungen und Vorschläge, die die Landessynode damals gemacht hat, und ich habe mich gefragt: ‚Was ist eigentlich daraus geworden? Es waren ja sehr konkrete Arbeitsaufträge.‘ Wir werden darüber noch mehr hören. Dieser Hergang ist der Grund, warum nun ich vor Ihnen stehe mit dem Auftrag, aus kirchenleitender Sicht Einleitendes zu sagen. Wenn es mir nicht aufgefallen wäre, dass dieses „Jubiläum“ ansteht, dann wäre es sicher anderen aufgefallen.